

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 8 (1940)
Heft: 7

Artikel: Benita [Schluss]
Autor: Linberg, Irmela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-561742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen-Liebe

Ein liebes Wort

Ein liebes Wort in schwerer Stunde
Ist wie ein stiller Bergesquell,
Wie Balsam auf die heiße Wunde,
Wie Sonnenschein, so warm und hell!

Wenn Bitterkeit, wenn Neid und Groll
In unsere Herzen Zwietracht säen,
Genügt ein liebes Wort sehr wohl,
Die grauen Schatten zu verwehen.

Wenn der Verzweiflung düstre Nacht
Sich über unsere Seele senkt,
Ist's eines lieben Wortes Macht,
Die uns zu neuer Hoffnung lenkt.

Drum spendet reichlich dieses Wort
In trüber, schicksalsschwerer Zeit!
Es ist der Seele stiller Hort,
Ein Trost für jedes Herzeleid!

Benita

von Irmela Linberg.

(Schluß)

Nun wartete ich ihrer Abend für Abend. Aber sie kam nicht mehr. Benita — wo bleibst du? Benita, fühlst du nicht, wie meine Sehnsucht dich ruft, meine Liebe nach dir dürstet?

Dann traf ihr Brief ein. Kurz und unbeholfen. (Sie hatte mir einmal gestanden, daß sie das Schreiben verabscheue.) — Sie sei in die Heide gefahren, teilte sie mit. Sie hätte unbedingt hinausgemußt aus Stadt und Staub. Es wäre ja Mai und da käme es immer über sie. Es wäre schön dort. Die Birken hätten grüne Kleidchen an und es wimmelte von Anemonen und Sternblumen. — Der Maler wäre übrigens auch da. Sie hätten sich schon auf dem Ball verabredet...

Meine Mutter kehrte aus Nauheim zurück. Wo Benita geblieben sei? — Verreist. — Wann sie wiederkehre? — Bald.

Ach war das ein Sommer! Die Wochen dehnten sich endlos zu den Sonntagen hin, und die Sonntage wurden Ewigkeiten in

Erwartung und Verzicht. Wie still und verödet war es bei uns geworden, seit sie nicht mehr kam. Meine Mutter und ich wußten nicht, worüber wir sprechen sollten.

Sie blieb den Mai über fort, auch den Juni und Juli. Der Sommer war heiß, schwül und niederdrückend.

Als das erste Purpur ins Weinlaub stieg, stand sie eines Sonntags vor uns. Ihre Zöpfe hingen dick und schwarz über ihre Schultern nieder, ihre Haut war braun wie Sepia, ihre Augen sanft wie die eines Rehs.

Ja, sie fahre nun morgen mit dem Maler nach Oslo. Aber zuvor haben sie uns noch einmal wiedersehen wollen. Sie sei mir ja so dankbar — unaussprechlich dankbar... Sie wäre über alles Maß, über alles Begreifen glücklich! Vor einem Jahr hätte sie sich solchen Ueberschwang nicht träumen lassen!

„Wirklich“ fragte ich, „sagtest du damals nicht, daß du heiraten wolltest?“

Sie lacht unbefangen und herzlich. „Ja, ja, was ich für ein Schaf war damals, wie töricht, wie unwissend! Ein Balg!“

Ich blickte sie an. Sie ist jetzt einundzwanzig Jahre alt und sieht aus wie fünfzehn. Ihre Wangen sind gerötet. Sie preßt meine Hände, „Danke“ flüstert sie in hingebender Glut, — „o danke!...“

Und nun habe ich die Beiden ausbegleitet, den jungen blonden Maler aus Oslo und das Mädchen, welches den gleichen Namen trägt wie das Schiff. — Nein, wie der schmale Rauchstreifen dort am Horizont, der sie immer weiter hinwegträgt. Sein Kurs geht nach Oslo, von dörther kam ich vor einem Jahr mit ihr.

Benita — später Traum meines herbstlichen Lebens. Nie noch träumte ich einen, der weher war.

Warten müssen!

Karla Mayburg

Warten zu müssen ist etwas Scheußliches. Und doch verbringen wir alle den größten Teil unseres Lebens in diesem Zustand. Als Kind warten wir darauf, daß wir erwachsen sein wollen — daß die Schule vorbei sein soll. Nachher warten wir auf den Schluß der Lehrjahre oder der Studienzeit. Später auf die gute Stellung, auf die Beförderung, auf das eigene Heim, auf die selbständige Position — je nach Geschmack, Alter und was es der Dinge sind; warten wir auf irgend etwas. Auf das nächste Jahr, auf die nächste Sommerreise, auf die neuen Bekanntschaften, auf neue Freunde, auf die neue Liebe oder einfach auf bessere Zeiten. Noch unbestimmter, auf irgend etwas Wunderbares, was